

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 16. Juni 1988

Nr.115 (5 743)

Preis 3 Kopeken

Im Blickfeld: Futterbeschaffung

## Vorgebaut ist gut gebaut

Im Süden Kasachstans läuft die Futterbeschaffung. Für die Mechanisatoren war diese Kampagne schon immer eine wichtige Bewährungsprobe: Davon, wie sie im Sommer und Frühherbst abschneiden, hängt ja letztendlich der Erfolg der Viehzüchter im Winter ab.

In dieser Saison wollen die meisten Betriebe bis 30 Dezitonnen nach dem Eiweißgehalt bilanzierter Futtereinheiten pro Rind bevorraten, um stabile Gewichtszunahmen im Winter zu sichern. Zielstrebig wird diese Aufgabe in den Kolchos und Sowchosen des Gebiets Dshambul realisiert.

Am Dorfbrand schmeckt der Wind nach Honig. Das kommt wohl daher, daß hier in unmittelbarer Nähe die blühenden Luzerne- und Kleefelder gelegen sind.

Die Dorfleute wissen: Wenn sich das tiefgrüne Grasmeer rosa färbt, dann ist es soweit; Jeder Tag Verzögerung wird teuer zu stehen kommen.

Zusammen mit Alexander Meisinger, Leiter des örtlichen Maschinen- und Traktorenparcs, begeben wir uns auf die entlegensten Schläge. Hier herrscht bereits seit zwei Tagen Hochbetrieb: Alle 54 Schlepper, gekoppelt mit Mähmaschinen, Grasmäher und Kraftwagen sind im Einsatz.

„Wir, das heißt die Mechanisatoren, und der agrotechnische Dienst, sind aufeinander gut eingespielt“, erklärt der Leiter. „Im Frühling werden die Felder so bearbeitet, daß die Gräser auf den entlegenen Schlägen einen bis zwei Tage früher reif werden. Das bietet uns die Möglichkeit, alle Felder etappenweise abzumähen; dabei büßt das Futter an Proteingehalt nicht ein und wird zur rechten Zeit geborgen.“

In diesem Sommer bewähren sich im Kolchos „Akkul“ sechs mechanisierte Futterbeschaffungsbrigaden. Im Grunde genommen wären auch vier Kollektive der Aufgabe gerecht geworden, aber im Kolchosvorstand hatte man den Vorschlag unterstützt: Viele Hände machen der Arbeit rasch ein Ende. Die örtlichen Fachleute haben berechnet: Bei der genauen Einhaltung agrotechnischer Vorschriften lassen sich nicht nur beträchtliche materielle Mittel sparen, sondern man gewinnt auch an Futterqualität.

15 Hektar müssen die Traktoren am Tag abmähen, denn dies ist das Soll. Aber wer würde sich schon damit zufriedengeben, wo doch alle Brigaden auf ein hohes Endergebnis orientiert sind? Im vorigen Sommer hatte man versuchsweise zwei Futterbeschaffungskollektive zur Eigenfinanzierung übergeführt, mit den Viehzüchtern Direktverträge abgeschlossen und dann nach Jahresabschluß abgerechnet. Das Ergebnis war überraschend: Die Fleisch- und Milchproduzenten meldeten eine anderthalbfache

Planerfüllung, das Rentabilitätsniveau lag bei 11 Prozent. Und die Futterbeschaffer kassierten über 17 000 Rubel Lohnzuschlag. „Heute macht die schwere Arbeit allen Spaß“, erklärt der Farmleiter Kalybek Merbekow. „Denn wir haben alle Pflichten gerecht verteilt und keiner fühlt sich im Nachteil. Außerdem sind feste Monatsverdienste garantiert — die Mechanisatoren beliefen uns nur mit hochwertigem Futter, und wir bezahlen sie dafür reichlich.“

Im Kolchos herrschen heute einmalige Wirtschaftsbeziehungen. Auf den ersten Blick entsteht der Eindruck, als ob die Abteilungen — die Futterbeschaffer und die Viehzüchter — völlig selbständig handeln. Aber der Schein trügt. Sämtliche Kettenglieder sind, wie gesagt, sehr genau aufeinander eingespielt: für alle gilt das gleiche Ziel: Den Staatsplan bei Fleisch und Milch mit Vorsprung zu meistern und dabei maximale Einnahmen zu erzielen.

Im vorigen Jahr hatten die besten Melkerinnen die Milchträge pro Kuh und Jahr auf 4 300 Kilo gebracht. In den Brigaden erklärte man mir, daß dies einzig und allein der Verdienst der Futterproduzenten war: Das hochwertige Futter sicherte stabile Milchträge. Und in diesem Jahr will man schon 4 500 Kilo Milch von jeder Kuh erhalten.

Das Ziel verpflichtet natürlich zu vielem, aber die Melkerinnen wissen: Auf die Partner aus den Futterbeschaffungskomplexen ist Verlaß.

Tagsüber, wenn die Sonne hoch im Zenit steht, können sich die Mechanisatoren eine kurze Ruhepause gönnen. Unmittelbar auf den Feldstützpunkten gibt es eine Wanderküche, nach dem Essen läßt man die Leute ein Stündchen ausruhen. Dafür scheidet jeder keine Mühe, und es wird bis spät in die Nacht hinein gearbeitet. Die Mechanisatoren, Sergej Marx, Asebal Alimkulow, Nikolai Latow und andere — insgesamt etwa 40 Mann — bringen es täglich auf 35 Hektar. Das sind bis 210 Prozent Normerfüllung.

Den Kolchosbauern des führenden Betriebs steht in diesem Sommer bevor, 2 400 Tonnen Welksilage und 4 700 Tonnen Heu zu bevorraten. Heute ist es Mode geworden, anderthalbjährige Futtevvorräte zu schaffen; man hält sich an die Formel „Vorrat schadet nicht“. Aber in „Akkul“ wird anders verfahren. Hier ist man auf sparsames Wirtschaften aus. Wozu also überflüssiger Kraftverbrauch? Man muß ja alles aus eigener Tasche bezahlen! Viel wichtiger ist hochqualitatives Futter, und gerade darauf zielen alle Bemühungen.

Die Kolchosbauern wissen gut, von welcher großer Bedeutung ihr heutiges Tun ist. Schritt für Schritt verbessert sich die Versorgung des Gebiets mit wichtigsten Lebensmitteln. Die Fehler und Unterlassungen vergangener Jahre werden zielstrebig überwunden; man rechnet mit konkreten Leistungen.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

## Aufs Endergebnis gezielt

Die Erdölgewinner der Verwaltung „Usenneft“ haben seit Beginn des Planjahres (Juni) überplanmäßig 90 000 Tonnen Erdöl gefördert und somit ihre sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren der XIX. Unionspartei-Konferenz überboten. Dieser Erfolg ist vor allem auf die wirtschaftliche Rechnungsführung zurückzuführen, die sich in allen Produk-

tionsbereichen gut bewährt. Die besten Ergebnisse zeigt die Arbeit für das Endergebnis in der Abteilung für Aufrechterhaltung des Sichtsdruckes. Hier sind die Einpreßbohrungen in Ordnung gebracht worden, über die das heiße Wasser zur Brennstoffverdrängung in das Erdinnere gepumpt wird. Die Geologen, die zu den mit wirtschaftlicher Rech-

nungsführung arbeitenden Brigaden gehören, haben effektive Methoden der Steigerung der Erdölförderung vorgeschlagen und die Genauigkeit der Einwirkung auf die Oilschichten unter Kontrolle genommen. Dadurch konnten die hiesigen Erdölgewinner ihre Arbeitsproduktivität gegenüber dem Vorjahr um 15 Prozent steigern. (KasTAG)

## Die Fristen reduzieren

Überprüft wurden die früheren Ziele im sozialistischen Wettbewerb um eine würdige Ehrung der XIX. Unionspartei-Konferenz im Alma-Ataer Hauptbetrieb der Produktionsvereinigung „Remstroltechnika“. Die Einführung des Kollektivauftrags ermöglichte es, die Fristen des Programms der 2,5 Jahre im Ausstoß und in der Realisierung der Erzeugnisse für eine Summe von 90,2 Millionen Rubel zu reduzieren.

An der Spitze des Wettbewerbs stehen die Brigaden, geleitet von Johann Stach, vom Abschnitt für Erzeugung von Großprofilstahlrohren, vom Rohrleger Valeri Ustinow sowie die Metallschweißbrigade von Michail Sawin. Hohe Produktionsleistungen erzielen die Stahlbetonform-Emma Moor und Schachwacht Radshabow, die Elektroschweißer von den Abschnitten für die Montage von Rohrverlegungskranen und Metallkonstruktionen Viktor Bernhardt, Artur Eckstein, Viktor Maskalschuk und Kanatbek Sapakow. Alex WITWER

## Beziehungen erstarken

Die Möbelfabrik von Aktjubinsk zählt heutzutage zu den führenden Betrieben der Landesbranche. Während hier erst vor einigen Jahren nur 8 Arten von Erzeugnissen hergestellt wurden, so hat sich ihr Sortiment auf 21 Arten vergrößert.

„Diese positiven Wandlungen sind das Ergebnis schöpferischer Kontakte mit den Fachleuten des Forschungsinstituts „Sojuzsproles“, erzählt Woldemar Stockmann, stellvertretender Cheftechnologe des Betriebs. „Auf Vorschlag der Ingenieure und Projektanten des Instituts haben wir

die Produktionstechnologie verändert, was uns jetzt ermöglicht, 99 Prozent sämtlichen Rohstoffes zu nutzen. Die bessere Holzverarbeitung sichert auch stabile Einnahmen.“

Allein in den fünf Monaten dieses Jahres sind an das Handelsnetz des Gebiets Erzeugnisse für über 4 Millionen Rubel geliefert worden, was den Staatsplan um 32 Prozent übertrifft. Außerdem hat man auf Vorschlag der Kunden die Produktion weiterer 6 Erzeugnisarten aufgenommen. Alexander FRANK Aktjubinsk

## Die Einwanderung

Der 22. Juli 1763 ist das Datum, welches die Geschichtsschreiber als den Anfang der massenhaften Einwanderung der Deutschen nach Rußland bezeichnen. Rund 225 Jahre sind es her, seitdem die russische Zarin Katharina II. ein Manifest veröffentlichte, in dem sie Ausländer zur Ansiedlung in Rußland aufforderte. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Zeit der höchsten Blüte der Leibeigenschaft in Rußland. Gleichzeitig machten sich im wirtschaftlichen Leben des Landes neue Erscheinungen bemerkbar, die aus dem Boden der Leibeigenschaftsordnung emporwuchsen und später deren Grundpfeiler sprengen sollten. Diese neuen Erscheinungen bestanden in der Entwicklung der Ware-Geld-Wirtschaft und der kapitalistischen Verhältnisse.

Diese Zeit wird noch dadurch gekennzeichnet, daß Rußland wie vielleicht noch nie zuvor einen Mangel an Menschenmaterial verspürte. „Die riesigen Steppenterritorien im Süden und Osten des Landes“, schrieb ein Historiker, „brachten dem Staat nicht nur keinerlei Nutzen, sondern dienten vielmehr als Ursache ständiger Unruhen. Es galt, sie mittels der Kolonisation zu erschließen. Doch diese Aufgabe durch die einheimische Bevölkerung zu lösen, war ein unerfüllbares Unternehmen. Die Leibeigenschaft, die sich im 18. Jahrhundert quantitativ wie auch qualitativ entwickelte, raubte der Bauernschaft die Bewegungsfreiheit, hemmte ihre natürliche, die Qualität des Bodens entsprechende Verteilung auf dem Territorium und konzentrierte sie auf künstliche Weise im Bassin der Oka, an der oberen und mittleren Wolga.“

Die wenigen, von der Leibeigenschaft freien russischen Bauern konnten nicht bewegen werden, dorthin zu übersiedeln. Auch die Gründung an den Wolgaufren der Städte Samara (Kulbyschew) im Jahre 1568, Dmitrijewsk (Kamyschm) und Zarzyn (Wolgograd) — beide 1589, Saratow 1590 hat das Anwachsen der Bevölkerungszahl in dieser Gegend nur wenig gefördert. Schon als Großprinzeßin hatte Katharina II. eingeschrieben: „Wir sind arm an Bevölkerung. Laßt uns, wenn es möglich ist, unsere Wüsteneien von Volksmengen wimmeln. Ich denke nicht, daß wir zur Erreichung dieses Zieles unsere fremdstämmigen Völkerschaften zum Übertritt zu unserem Glaubensbekenntnis zwingen sollen.“ Hier macht die merkantilistische Denkweise der Kaiserin bemerkbar. Um den ökonomischen Rückstand zu überwinden, entschließt sie sich, zu einem erprobten Mittel zu greifen, nämlich ausländische Kolonisten ins Land zu rufen.

(Die erste Folge des Essays „Die Einwanderung“ von Richard Hartmann lesen Sie auf Seite 3 unter der Rubrik „Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte“.)

## Pulsschlag unserer Heimat

### Kirgisische SSR — Berieselung im Hochgebirge

Die Wasserbauer helfen den Agrarbetrieben im Bergkessel Kelemen-Tjube einen Teil der vom Toktoguler Stauee überfluteten Böden zu kompensieren. Durch Neue Pumpstationen gelangt das kostbare Naß für die Bewässerung von 100 Hektar Ackerland in das Hochgebirge.

Der von Fachleuten der Bauleitung „Narynhydroenergotroi“ gebaute Anlagekomplex, der das Wasser aus dem künstlichen Meer in Kanäle pumpt, entnimmt es den kleineren und größeren Zuflüssen. So wurden Böden nutzbar gemacht, auf denen bisher bereits im Mai Trockenwinde und Staubstürme wirbelten. Jetzt werden hier Futterkulturen und Mais angebaut.

Im vorigen Jahr brachten die bewässerten Wüsten im Hochgebirge dem Sowchos „Kara-Tektr“ von jeweils 100 Hektar fast 100 Dezitonnen Mais und fast 5,5mal sovjet Silagemasse ein. Durch das neue Bewässerungsnetz konnten in den letzten Jahren in den landarmen Berggebieten über 3 000 Hektar ehemalige Wüstengebiete nutzbar gemacht werden.

### Aserbaidshansische SSR — Pipelines unter Wasser

Die Fachleute des Trusts „Kaspmorneftgasstroj“ verlegten zwei Unterwasserrohrleitungen, die einen effektiven Transport des Gases von der Fundstelle zu der Dutzende Kilometer entfernt liegenden Küste gewährleisten. Die neuen Rohrleitungen unterscheiden sich nicht nur durch den großen Durchmesser, sondern auch durch die Art des Verlegens auf dem Meeresboden von den vorherigen. Alle Arbeiten zur Verbindung der kilometerlangen Rohrleitung wurden von Tauchern am Ort der Absenkung aus-

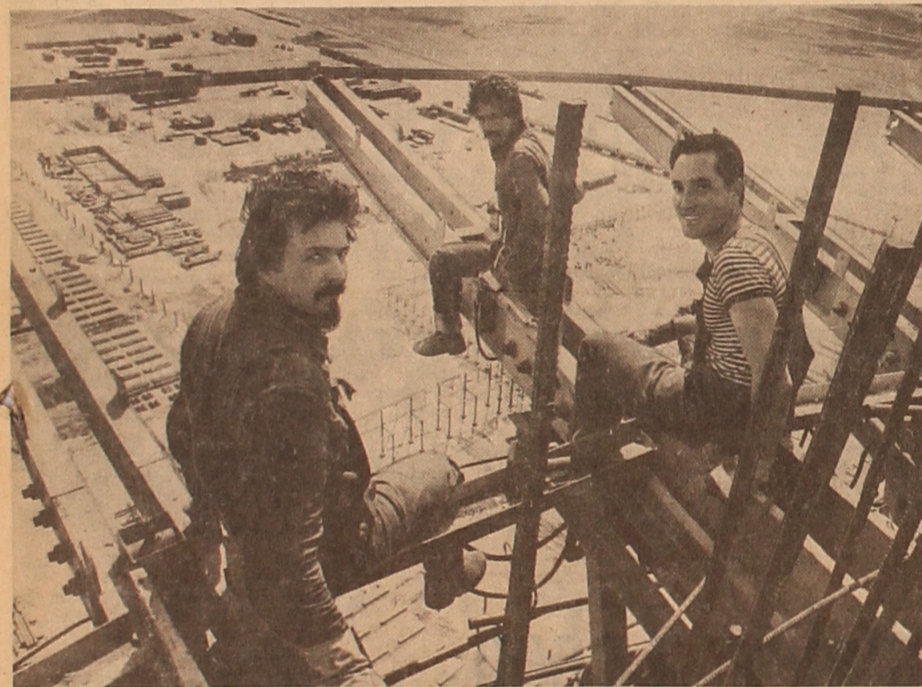
geführt; dadurch konnte die Zuverlässigkeit der Linie wesentlich gesteigert werden.

Die verlegten Rohrleitungen ermöglichen die Beschleunigung der Nutzbarmachung neuer Fundstellen, die über 200 Meter tief gelegen sind. Die Erkundungsbohrungen, die auf dieser Fläche niedergebracht wurden, gehören zu den zukunftsreichsten. Neue Unterwassermagistralen werden bald auch in den abgelegenen Gebieten des Kaspisees entstehen.

### Tadschikische SSR — Kraftwerk Nurek steigert seine Kapazität

Alle neuen Aggregate des Energiegiganten am Wachscharben nun mit erhöhter Geschwindigkeit. Jetzt werden hier zehn Prozent mehr Energie als bisher erzeugt. Das Kraftwerk hat eine Kapazität von 3 Millionen Kilowatt erreicht. Dieser Zuwachs kommt der Errichtung eines weiteren Blockes gleich. Das ist das Ergebnis der Modernisierung der Turbinen und Generatoren. Diese Veränderungen sind während der planmäßigen Reparatur der Aggregate durchgeführt worden, ohne dabei die Zentrale zu stoppen.

Den Komplex wissenschaftlich-technischer Forschungen, der die Steigerung des Potentials des Kraftwerkes absichert, haben die betriebseligen Ingenieure gemeinsam mit Spezialisten aus dem Institut „Hydroprojekt“ erarbeitet. Unterstützt wurden die Enthusiasten von den Kollektiven des Turbinenwerkes Charkow und der Vereinigung „Uralelektrotjasmach“ Swerdlowsk, die die notwendigen Anlagen für die Maschinen angefertigt haben, die nun schon seit vielen Jahren im Wasserkraftwerk Nurek in Betrieb sind. Durch gemeinsame Anstrengungen ist zum Beispiel erfolgreich die schwierige Aufgabe der Steigerung der Sicherheit der laufenden Turbinen bei wachsendem Wasserdruck gelöst worden.



## Zusammenarbeit festigen

Im Rahmen der sozialistischen Integration ist eine große Gruppe ungarischer Arbeiter und Fachleute an der Erschließung des Erdöl- und Gaskomplexes Tengis beteiligt. Das ist ein äußerst wichtiger Abschnitt der Arbeit zur Erfüllung des Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der Mitgliedsländer des RGW bis zum Jahre 2000.

Mitten in der Wüste wurde im Laufe eines Jahres eine schöne Wohnsiedlung gebaut. Hier gibt es einen Speisesaal mit 1 500 Plätzen, einen medizinischen Komplex, eine Bäckerei, eine chemische Reinigung und eine Post. Es existiert eine Direktverbindung mit Budapest, das ungarische Fernsehen übertragen wird. In kurzer Frist wurden eine Industriebasis und ein Werk für Asphaltbeton gebaut, die ihren Zweck gut erfüllen.

Aber der Hauptgrund für den Aufenthalt der Ungarn auf kasachischem Boden ist der Bau der ersten

und der zweiten technologischen Linie des Erdgasverarbeitungsworks Tengis. Als Fundament für die erste Linie wurde 19 000 isolierte Pfähle eingeschlagen. 90 Prozent der technologischen Ausrüstungen sind bereits montiert worden. Es bleiben nur wenige Monate bis zum Beginn der verantwortungsvollen Einrichtungsarbeiten vor der Inbetriebnahme.

Das Erdgasverarbeitungswerk bildet die erste Stufe des internationalen Unternehmens „Tengispolymer“. Das Protokoll über die Schaffung des Unternehmens war am 16. März dieses Jahres in Moskau vom Ministerium für Erdölindustrie der UdSSR einerseits und Firmen aus Italien, den USA, Japan und anderen Ländern andererseits unterzeichnet worden. Das wird das größte Gemeinschaftsunternehmen und einer der größten Erdölchemie-Komplexe zur Nutzung von Belgas mit bedeutendem Schwefelwasserstoffanteil. „Tengispolymer“ — das sind elgent-

lich zwei Werke: das Erdgas- und das chemische Werk. Das erstere wird aus dem schwefelwasserstoffhaltigen Belgas Schwefel, Äthan und eine breite Fraktion von leichten Kohlenwasserstoffen herstellen. Das zweite spezialisiert sich auf die Produktion von Polymeren und Erzeugnissen ihrer Weiterverarbeitung.

Unsere Bilder: Mit äußerster Präzision führen die Hochbaumonteur die Montage der Rohre aus. (V. l. n. r.): Toth Sandor, Kontra Peter und Sandor Tibor;

Die Brigade der ungarischen Hochbaumonteur, geleitet von Bodo Karoly (Bild Mitte), hat bei der Errichtung des 210-Meter-Rohres hohe Arbeitsproduktivität erreicht.

Der Tengis ist für die junge Arbeiterin Sandorne Pastl die erste große Baustelle.

Fotos: KasTAG



„Wohnungsbau 91“

## Das Tempo ist gut. Doch wo bleibt die Qualität?

Die Arbeitsleistungen der Komplexbrigade von Woldemar Häffner aus dem Bau- und Montagez Nr. 638 des Trusts „Zelintransstroj“ sind in der Neulandmetropole in aller Munde. Dieses Kollektiv führt seit Jahresbeginn im sozialistischen Wettbewerb der Komplexbrigaden des Trusts.

Hohes Bautempo ist auch für die Komplexbrigade von Wladimir Laschtschenow aus der Verwaltung „Shtlstroj“ des Trusts „Zelinogradtjashstroj“ kennzeichnend.

„Dieses Kollektiv heben vorbildliche Organisation, Disziplin und hohes Anspruchsniveau heraus, dabei geht der Brigadier immer mit eigenem Beispiel voran“, charakterisiert der Leiter von „Shtlstroj“ Viktor Schramko die Bauarbeiter. Daher hat wohl auch das Ende des Vorjahres übergebene 112-Familien-Wohn-

haus nicht zu Unrecht die höchste Bewertungsnote erhalten. Jedenfalls sind die Mieter mit ihren Wohnungen sehr zufrieden.

In großen Dimensionen wird im Gebiet auch auf dem Lande gebaut. Die beachtlichsten Erfolge haben dabei das Lehrgut der Zelinogradr Landwirtschaftlichen Hochschule sowie die Sowchose „Makinski“, „Mirny“ und „Saretschny“ zu verzeichnen. In denen allein in den zurückliegenden fünf Monaten 12 Familien Einzug in neuen Eigenheime feierten.

Das Wohnungsbautempo in der Stadt und im Gebiet Zelinograd ist merklich gestiegen. Es genügt der Hinweis, daß die ländlichen Bauarbeiter bei der Ausführung von Objekten des Agrar-Industrie-Komplexes seit Jahresbeginn rund 50 Millionen Rubel in Anspruch genommen haben — doppelt so viel, wie der Plan vor-

steht. Insgesamt haben in dieser Zeit 2 000 Familien neue Wohnungen bezogen.

Tempo hin, Tempo her, wie ist es aber um die Güte der ausgeführten Bauarbeiten bestellt?

„Das Problem Bauqualität ist nach wie vor sehr akut“, erklärt der erste stellvertretende Vorsitzende des Gebietsexekutivkomitees Gleb Mitkin. „Nehmen wir beispielsweise das Wohnungsbaukombinat, das, obgleich es seine projektierte Kapazität noch nicht erreicht hat, dennoch die meistgebauten Wohnhäuser auf seinem Konto weiß. Die überlebten Methoden der Arbeitsorganisation werden hier energisch durch kollektive Formen ersetzt. Was aber die Qualität betrifft, so ist es dem Kollektiv vorläufig noch nicht gelungen, wirksame Methoden ihrer Verbesserung zu finden. Nicht zuletzt deshalb soll das Kombinat auf Beschluß

des Ministeriums für Bauwesen der Republik in Vorbereitung des Übergangs zur Arbeit mit staatlicher Gütekontrolle auf respektmäßige Erzeugnisabnahme umgestellt werden.“

Manche Bauarbeiterkollektive jagen nach hohem Bautempo auf Kosten der Qualität. Ein schlagender Beweis dafür ist das im Wohnbezirk „Sawodskoi“ kurz vor Übergabe eingestürzte neungeschossige 108-Familienwohnhaus. Stark beanstandet wurde die Bauqualität auch von den Mietern des 76-Familienwohnhauses, das die Bauarbeiter des Trusts „Zelinogradtjashstroj“ für die Vereinigung „Zelinogradselmasch“ fertigstellten.

„Der Putz ist uneben, die Türen stehen schief, und die Tapeten wollen nicht halten. Kurzum, wir mußten vieles selbst ummachen“, entrüstet sich der Arbeiter Iwan Gassenko.

Und das ist kein Einzelbeispiel; im ländlichen Bereich sieht es ähnlich aus. So entspricht beispielsweise die Wohnungsbauqualität in „Baumnowski“, „Stepnjak“, „Marinowski“ und einigen anderen Sowchosen nicht den nötigen Forderungen.

Das Programm „Wohnungsbau 91“ wird in zunehmendem Tempo realisiert. Das berechtigt zur Annahme, das es diesmal mehr Einzugsfeiern als im Jahr davor geben wird. Nur sollte zugleich auch der Bauqualität mehr Beachtung geschenkt werden, damit sich die Mieter in den neuen Wohnungen wirklich zufrieden und glücklich fühlen.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Zelinograd

# Es mangelt an Initiative und Konsequenz

Der Erfolg der Umgestaltung hängt in vielem von der Wirksamkeit der gesamten Tätigkeit der Parteiorganisationen ab. Eine besondere Rolle spielen dabei die Effektivität der politischen Massenarbeit sowie der Stil und die Methoden des konkreten Tuns und Handelns jeder Parteiorganisation. Die Zeit, die nach dem XXVII. Parteitag der KPdSU vergangen ist, gibt uns Gelegenheit, Konsequenzen zu ziehen, inwieweit die Beschlüsse des Parteiforums realisiert werden, auf welche Weise sich die Umgestaltung vollzieht, was sie fördert und was sie behindert.

Das Parteikomitee der Geflügelzuchtfabrik Pokornskoje im Thälmann-Rayon lenkte in dieser Periode sein Hauptaugenmerk auf die ideologische Sicherstellung der sozialökonomischen Entwicklung des Kollektivs, die Erhöhung der Aktivität der Kommunisten und aller Werktätigen des Betriebs sowie die weitere Steigerung der Produktionsraten. Die Wirtschaft dieses Kollektivs entwickelte sich gleichmäßig, stabil. In der zweiten Planperiode und im ersten Quartal des laufenden Jahres sind alle Aufgaben erfolgreich bewältigt worden. Allein im Vorjahr sind 61 956 000 Eier und 660 Tonnen Diätfleisch an die Konsumenten geliefert, was wesentlich mehr als planmäßig war. Erfreulich sind auch andere ökonomische Positionen: So zum Beispiel stieg die Rentabilität des Betriebs auf 68,4 Prozent. Gute Leistungen sind auch im Sozialbereich erzielt. Also, die Produktionsverhältnisse geben da keinen Anlaß, um beunruhigt zu werden. Und dennoch sind die ersten Ergebnisse nicht der Fall, in dem man sich an Erfolgen berauschen läßt.

Gerade darum ging es vor kurzem auf der offenen Parteiversammlung, auf der der Sekretär des Parteikomitees der Geflügelzuchtfabrik Leo Plusk die Rechenschaft über die Anleitung der Umgestaltung im Kollektiv ablegte. Bemerkenswert ist, daß die Ansprachen aller Kommunisten sehr kritisch waren. Es wurden auch die in nächster Zukunft zu lösenden Probleme genannt. Eines davon ist die Steigerung der Geflügelzuchtleistung. Derzeit ist diese Kennziffer des Kollektivs in Pokornskoje in der Vereinigung „Kasptzeprom“ die niedrigste. Im Vorjahr wurden erst 231 Eier pro Legehenne und Jahr erhalten. Hoch ist auch der Geflügelverlust. Warum kommt das vor und was soll man unternehmen, um die Situation zu verbessern? Mit Besorgnis sprachen darüber die Kommunisten Andrej Danilow, Woldegar Altgott, Leo Pappelheim und andere. Freilich ließ das Parteikomitee in der letzten Zeit eine Lockerung in seiner Massenarbeit eintreten, insbesondere, wenn es um die Belange der Geflügelzüchter und Fachleute ging. Auch die Ansprüche an leitende Kader, insbesondere an Parteimitglieder, wurden abgeschwächt. Mehrmals wurde auf den Parteiversammlungen die Frage der Einführung der Brigadeauftragsmethode in die Produktion behandelt. An konkreten Beispielen wurde bewiesen, welche Vorteile diese neue Methode mit sich bringt. Wichtig war es, daß die Interessiertheit der Menschen an

der Erreichung hoher Endresultate bedeutend anstieg. Aber es muß zugegeben werden, daß die Einführung des Kollektivvertrags in der Fabrik auf der Stelle tritt. Eine sehr passive Haltung nimmt dazu der Wirtschaftsdienst des Betriebs ein, geleitet von seinem Chef Johann Paul. Das Parteikomitee hat an diesen Hauptspezialisten nicht rechtzeitig Ansprüche hinsichtlich der Erfüllung seines Parteauftrags gestellt. Eine der Ursachen solcher Situation besteht darin, daß der Kollektivvertrag seine potentiellen Möglichkeiten erst in Verbindung mit einer wahren wirtschaftlichen Rechnungsführung, mit der Einführung des Schecksystems der Arbeitsentlohnung sowie mit der allseitigen Analyse der gesamten Wirtschaftsführung völlig realisieren kann. Aber gerade an solcher einer Initiative der Spezialisten mangelt es im Betrieb.

Bei der Erarbeitung des Programms „Intensivierung 90“ gingen die Betriebsleitung und das Parteikomitee vor allem von der Lösung der perspektivischen Probleme wie auch vom Beitrag jedes Spezialisten aus. Diese Fragen werden regelmäßig auf den Parteiversammlungen und Sitzungen des Parteikomitees behandelt. Klar ist aber schon, daß die Effektivität der Produktion sich nur durch die Vervollkommnung der Methoden der Arbeitsorganisation und die durchgängige Rekonstruktion der Produktion steigern läßt.

Eine besondere Rolle wird dabei den Grundorganisationen der Partei zugeordnet. Nach den Gesprächen mit den Kommunisten der Fabrik kommt man zum Schluß: Hier ist noch lange nicht alles getan, um die Vorhutrolle der Grundorganisationen zu erhöhen. Es gibt hier Trägheit und Passivität bei der Lösung mancher Erziehungsfragen im Kollektiv. Durchaus nicht jedes Parteimitglied liefert Vorbilder an gutem Betragen. Eben die Nachsicht führt zu Disziplinverletzungen. Offenheit und Unversöhnlichkeit den Mängeln gegenüber — das muß heute den Arbeitsstil jeder Abteilungsparteiorganisation der Fabrik bestimmen.

Und dennoch kann man behaupten: Die meisten Kommunisten des Betriebs sehen ihre Fehlschläge und die Mängel in der organisatorischen und politischen Massenarbeit gut an. Nicht jede Aktion wird hier vorläufig bis ans Ende durchgeführt, es mangelt dabei an Konsequenz und Beharrlichkeit. Allzu wenig Aufmerksamkeit schenkt das Parteikomitee der Tätigkeit des Rates des Arbeitskollektivs. Die Kommunisten, die diesem Rat angehören, bekunden zuweilen keine nötige Aktivität. Besorgniserregend ist auch die Tatsache, daß durchaus nicht alle Kommunisten ihre Parteaufträge gewissenhaft und verantwortungsvoll erfüllen. Trägheit und Passivität sind für die Jungkommunisten wie zum Beispiel Grigor Scherschnow, Michael Zitzer, Eugen Miller, Alexej FUSEJNIKOW und Adolf HILDERMANN eigen. Die jüngst durchgeführten Rechenungsleistungen der Parteimitglieder über ihre Erfüllung des Parteitatus und ihrer Dienstpflichten werden die Situation in manchen Abteilungenparteiorganisationen hoffentlich verbessern und die Avantgarderolle der Kommunisten im gesellschaftlichen und Betriebsleben erhöhen.

Georg THOMAS, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Karaganda

# Internationalismus — ein Bestandteil unserer Moral

Lesginka und Hopak, Polka und „Barynja“ wurden an diesem Tag bei den Tinniss getanzt. Es erklangen auch Volkslieder, russische, kasachische, deutsche, ukrainische. Und das ist nur natürlich, denn die Tinniss hatten zu ihrer Silberhochzeit viele Dorfbewohner eingeladen, und bei uns im Sowchos „Karagandinski“ wohnen Vertreter von über zwanzig Nationalitäten.

Herbert Eduardowitsch ist Schwede, seine Frau Martha Wilhelmowna ist Deutsche. Seit 25 Jahren sind sie im Sowchos. Er war viele Jahre lang Arbeitsleiter, sie Lehrerin. Jetzt sind sie beide im verdienten Ruhestand. Vier Kinder haben sie zu guten Menschen erzogen, alle vier haben eine Hochschule absolviert. Gute Fachleute sind auch die Schwiegeröhne und -töchter. Jetzt helfen Großmutter und Großvater bei der Erziehung der sieben Enkel. Die Tinniss sind eine multinationale Familie ebenso wie Waliko und Galina Sarkisjan, Boris und Larissa Pauscht, Shumabek und Nelly Kadrow, Amangeldy und Nadeschda Kabdirow und andere.

Wenn ich mit diesen Menschen spreche, habe ich noch nie die geringste Klage über Familienkonflikte aus nationalen Gründen gehört. Aber die Traditionen und Gewohnheiten der verschiedenen Völker werden nicht vergessen. Ich kann mich nicht daran erinnern, daß bei uns im Dorf je eine Hochzeit nicht stattfinden konnte, weil Braut und Bräutigam verschiedenen Nationalitäten angehören.

Ich führe noch ein Beispiel an. Einmal brach bei den Suguljows ein Brand aus (übrigens ist Anatoli ein Russe und Tatjana eine Deutsche). Die ganze Siedlung eilte ihnen zu Hilfe. Jeder steuerte zum Fonds der Betroffenen eine gewisse Summe bei. Der Ukrainer Wladimir Romanenko, die Kasachin Marjam Kabdirowa, die Moldauerin Anna Mirontschuk und viele andere faßten das Unglück wie ihr eigenes auf. Sie teilten alles Notwendige untereinander.

Indem ich jetzt die Nationalitäten der Menschen nenne, will ich keinesfalls hervorheben, daß wir dem bei uns eine besondere Bedeutung beimessen. Wir leben wie in einer Familie.

Wie wird der Begriff Internationalismus erklärt? Das ist ein ideologisch-politisches Prinzip, das die Gleichheit, Solidarität und die Zusammenarbeit aller Völker proklamiert. Und Moralprinzipien — das sind Regeln, die die Verhaltensweise, geistige und seelische Eigenschaften bestimmen, die für den Menschen in der Gesellschaft notwendig sind, und auch die Ausführung dieser Regeln. Wenn wir also davon sprechen, daß der Internationalismus ein Bestandteil unserer Moral ist, meinen wir, daß die Gleichheit, Solidarität und Zusammenarbeit aller Völker zur Regel und unbedingt eingehalten werden müssen. Gleichheit in allem. Das spürt bei uns ein jeder.

Wenn im Kulturhaus des Sowchos ein Laienkonzert stattfindet, dann gehören deutsche, ukrainische, kasachische und russische Lieder unbedingt in das Programm.

Übrigens sind der Partelsekretär Valentina Awdejewa, der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Dorsoiwjets Nikolai Baschkirzew, der Komсомоrganisations Alexander Tschigrinski, Russen, der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Anuar Abulmanow ein Kasache.

Ich, ein Deutscher, leite einen der größten Sowchos im Gebiet. Ich bin Held der Sozialistischen Arbeit, wurde mit drei Leninorden ausgezeichnet, weiterhin mit dem Orden des Roten Arbeiters, den Orden „Völkerfreundschaft“ und „Zeichen der Ehre“. Ich besitze die Titel „Beste der Volksbildung der Republik“, „Verdienter Landwirt der Kasachischen SSR“, bin Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, war im Verlaufe mehrerer Jahre Deputierter des Obersten Sowjets der Republik. Ich kann also über das Fehlen von Titeln und Ehrungen nicht klagen. Am Anfang war mein Leben nicht leicht gewesen. Zu Beginn des Krieges kamen Mama, meine Schwester und ich aus dem Kaukasus nach Kasachstan. Ich wurde damals erst vierzehn. Ich begann sofort im Kolchose zu arbeiten. Nach einigen Monaten wurde ich zum Brigadier ernannt. Jetzt scheint das unwahrscheinlich, aber damals war das bei nahe zur Norm geworden. Denn fast alle Männer gingen zur Front. Im Hinterland blieben nur Kinder, Alte und Frauen. Wir hatten gehungert, wenig geschlafen, aber von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang gearbeitet.

Durch das Prisma der Zeit nimmt man die Verzerrungen, die vor Ort zugelassen wurden, realer wahr. Zwei junge Brigadiere (mein Freund Anton und ich) führten nach Petropawlowsk zu einem Lehrgang. Wir vergaben, uns in der Kommandantur zu melden, und anstatt auf dem Weiterbildungslehrgang saßen wir einige Wochen in Untersuchungshaft.

Bei uns im Sowchos lebt der Rentner Anton Schell, ein ausgezeichnete Zimmermann mit goldenen Händen. Fünfzehn Jahre hat er in Lagers verbracht — lediglich dafür, daß er abends zu einem Stelldehlein zu seiner Liebsten in die Nachbarsiedlung gegangen war. In der Kriegszeit waren uns solche „Ausflüge“ verboten. Wozu das geführt hat, davon zeugt das angeführte Beispiel anschaulich. Ja, das Leben hat uns vor viele Probleme gestellt. Dabei wurde viele Jahre lang alles Negativ vertuscht und verschwiegen. In den Zeitungen und Fernsehsendungen erklangen Meldungen über das Erlüthen der Nationen. Eine reale Analyse der nationalen Beziehungen war nicht gefragt. Konnte sich denn gegen die ungestümen Hochrufe auf die unzerstörbare Freundschaft Kritik durchsetzen? Jetzt wird offen über die Beziehungen zwischen den Nationen gesprochen, die Rosabrunnen wurden abgesetzt, und die Sache wird real betrachtet.

In dem Interview mit dem Korrespondenten der „Prawda“ hob G. W. Kolbin hervor: „...viele darunter auch die hellsten Köpfe sind dem Rausch der nationalen Ausschließlichkeit verfallen. Die Ursachen dafür muß man reiner Ansicht nach nicht mit philosophischen, sondern mit politischen Kategorien begründen, nicht durch das weltanschauliche Niveau, durch Erziehung erklären.“

Und weiter hat Gennadi Wassiljewitsch gesagt: „Der Internationalismus ist ein außerordentlich wichtiger Begriff. Außer Achtung nach setzt er das Bemühen und die Bereitschaft voraus, all das zusammenzutragen, was nicht die Entfremdung, sondern die Annäherung der Menschen fördert. Und das ist nur bei hoher Achtung vor der Würde, Kultur, Sprache und Geschichte jedes Volkes, bei den gegenseitigen Kontakten unter ihnen möglich.“

Internationalisten muß man schon sehr früh, in der Familie, im Kindergarten und in der Schule erziehen. In diesem Schuljahr wurde in den Unterrichtsplan ein weiteres Fach eingeschlossen: die kasachische Sprache. Es wird von der zweiten Klasse an gelehrt. Die Lehrerin Galija Schakanowa will erreichen, daß die Kinder nicht nur sprechen und lesen lernen, sondern auch die Geschichte, die Traditionen und die Kultur der Republik, in der wir leben, kennenlernen. In Verbindung damit möchte ich den Wunsch zum Ausdruck bringen, daß auch für die Kinder, die Deutsch als Muttersprache erlernen, mehr Materialien über die Geschichte des deutschen Volkes zur Verfügung gestellt werden.

Bereits seit vielen Jahren wirkt in der Schule der Klub der internationalen Freundschaft „Fackel“. Die Mitglieder waren die Initiatoren der Veranstaltung „Feuer der Freundschaft“, die dem Treffen mit den baltischen Armeeeinheiten und Flottenangehörigen gewidmet war, des Freundschaftsfestivals und vieler anderen interessanten Ereignisse.

Solidaritätsbasare sind in der Schule bereits zur Tradition geworden. Allein in der letzten Zeit haben die Schüler über 400 Rubel an den Sowjetischen Kinder- und den Friedensfonds überwiesen. Vor kurzem habe ich an einer Komsomolversammlung mit dem Thema „Wir sind Internationalisten“ teilgenommen. Die tief schürfenden Beiträge meiner jungen Landsleute, ihre reale Sicht auf die Wirklichkeit haben mich erfreut. Ich habe gedacht, daß wir eine würdige Generation heranziehen. Wir wissen, an wen wir den Staffelstab übergeben können.

Joseph MILLER, Held der Sozialistischen Arbeit, Direktor des Sowchos „Karagandinski“

Gebiet Nordkasachstan

# Früh geheut, hat nicht gereut

Im Gebiet Taldy-Kurgan ließen die sonnigen Tage diesmal lange auf sich warten, wodurch sich der Gräserwuchs wie auch der Beginn der Futterernte wesentlich hinauszögerten. Nun sind alle spezialisierten Brigaden bestrebt, die Heumähd allerorts in kürzesten Fristen durchzuführen. Eile ist um so mehr geboten, als die natürlichen Gräser im Mai lediglich von 4 000 Hektar geräumt worden sind, während sie im Vorjahr zu dieser Zeit auf einer zehnmal größeren Fläche vom Halm waren.

Im Rayon Panfilow ist sämtliche Futtererntezeit im Einsatz. Zunächst werden die Gräser auf dem Trockenland unter die Schneidwerke genommen. Das Grasgut wird unverzüglich zu Schwaden gereiht, anschließend verladen und in den Heuböden befördert. Die Luzernemähd geht ebenfalls operativ vor sich. Die Agrarbetriebe sind bei der Futterernte ihren Zeitplänen voraus. In den Rayons Gwardzjeski, Andrejewka und Kapal hat die Gräsermähnd noch nicht den erforderlichen Maßstab erreicht. In den meisten Agrarbetrieben kommt die Technik nicht vollständig zum Einsatz. Das rührt daher, daß manche ihrer Leiter selbstgefällig meinen: „Es hat noch Zeit, sollen die Gräser noch etwas wachsen, und ist es mal soweit, dann sind die Heumacher nicht zurückzuhalten.“

„Diese Kollektive verlieren mehr, als sie gewinnen“, schließt Sh. Shekseminow, führender Spezialist im Agrar-Industrie-Komitee des Gebiets. „Bei der Fülle von Niederschlägen bietet sich uns in diesem Jahr die Möglichkeit, von den gleichen Schlägen zwei Grasarten zu holen. Natürlich unter der Voraussetzung, daß mit der Heumähd so früh wie nur möglich begonnen wird.“

Die Wiesenauen der Uschkul-Seen eignen sich sehr gut für die Futterernte. Allerdings stehen da größere Wiesenschläge noch unter Wasser. Die Heuwerbung könnte hier gewissermaßen etappenweise durchgeführt werden. Beispielgebend sind die Arbeitsgruppen von I. Linanow und R. Degtjarew aus dem Krumpskaja-Kolchos des Rayons Taldy-Kurgan. Sie beenden bereits den ersten Schnitt. Der Kolchosvorstand hat Geldzuschläge festgelegt, die an Mechanisatoren gezahlt werden, die bei der Futterernte ihre Zeitpläne überfüllen. Dieser materielle Anreiz begünstigt merklich das Heimarbeittempo.

(KasTAg)

# Verpflichtungen übererfüllt

Die Werktätigen der Aufbereitungsfabrik „Karagandinskaja“ der Vereinigung „Karagandagol“ haben ihre Verpflichtungen zu Ehren der bevorstehenden XIX. Unionsparteikonferenz nicht nur erfüllt, sondern sogar wesentlich übertroffen. Zehn Züge mit hochwertigem Kohlekonzentrat haben sie zusätzlich zu den Verpflichtungen an den Verbraucher geliefert. Dieser Zuwachs wurde durch den Einsatz neuer Technik und die Einführung progressiver Formen der Organisation und Stimulierung der Arbeit erreicht. Das Kollektiv der Aufbereitungsfabrik erarbeitete so einen überplanmäßigen Gewinn von rund einer halben Million Rubel. Bereits die Hälfte der zwanzig Kollektive der Vereinigung hat ihre hohen sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren der XIX. Unionsparteikonferenz erfüllt.

(KasTAg)



Vor genau 25 Jahren leitete Viktor Bolschew den zootechnischen Dienst der Geflügelzucht in der Fabrik „Intensivierung 90“ im Gebiet Kustanai. Der Agrarbetrieb war zu dieser Zeit schwach entwickelt und arbeitete mit Verlust: nur 3 Millionen Eier im Jahr und eine Legeleistung von über eineinhalb Millionen im Jahr.

schen Geflügelzucht ein. Ab 1967 wurde der Kolchos dann endgültig in die Liste der rentablen Agrarbetriebe geführt.

Unser Bild: Viktor Bolschew unter den Mitgliedern der besten Jugendbrigade im Kolchos, die von Olga Lang geleitet wird. Die Brüder Alexander und Juri Röder, die Gruppenleiterin Olga Lang sind Schüler von Viktor Bolschew und erstklassige Fachleute.

Foto: KasTAg

# Sozialismus ist einfach nur normales Leben

Etwa vier Jahre nach der Oktoberrevolution von 1917; zur Zeit des Kriegskommunismus, galt es gleichsam als selbstverständlich, daß alle Mitglieder der Gesellschaft in absehbarer Zukunft völlig gleich sein würden. Wir alle waren Werktätige, und wir alle arbeiteten bewußt und freiwillig für die Gemeinschaft, von der wir dann alle in gleichem Maße erhalten würden, was wir zum Leben brauchten.

Die Revolution, die soeben erst die verhaßte Ordnung der Eigentümergestürzt hatte, brachte es zum Vorschein, daß sich jedem, unabhängig davon, ob er ein reiches oder armes Individuum war, ein Anteil an den Gütern der Gesellschaft zufließen sollte. Das Eigentum ließ sich allerdings nicht so ohne weiteres „abschaffen“. Es nahm vielmehr einen neuen Charakter an: der Besitz von Dingen und Werten wurde bei uns rasch durch den Besitz von Machtfunktionen abgelöst, durch die Inbesitznahme des Rechts, über Menschen, Prozesse und gesellschaftliches Eigentum zu verfügen.

Das ist durchaus verständlich. Nimmt zum Beispiel die Gesellschaft den Produzenten einen Teil ihrer Produktionsmittel und den Großteil der von ihnen erzeugten Produkte weg, so muß sie zugleich auch mindestens zwei Beamte einsetzen; einen, der all das Weggenommene behütet und umverteilt, und einen zweiten zur Kontrolle des ersteren.

In dem rückständigen Agrarstaat Rußland hatte die Revolution den Bauern Grund und Boden gegeben. Im Prinzip hatten sie alle das gleiche bekommen, die Ackerfläche unterschied sich nur nach der Größe der Familie. Der Bürgerkrieg dauerte jedoch an, und so wurde, der Not gehorchend, der Grundsat der Ablegerungsverpflichtung beibehalten, das heißt, den Bauern wurde fast die

ganze Ernte weggenommen. Von einem adäquaten Warenaustausch mit der Stadt konnte keine Rede sein, die Industrie lag völlig darnieder.

Deshalb ging der Verwaltungsapparat daran, das Verhältnis des Bauern zu seinem Land und zu der darauf erzielten Ernte zu kontrollieren. Zahllose Kommissionen veränderten immer wieder aufs neue sowohl das Arbeitsregime als auch die Menge der an den Staat abzuliefernden Erzeugnisse. Mitunter wußte der Bauer nicht einmal, wo er am nächsten Tag pflügen und säen, wieviel Getreide man ihm für den gesellschaftlichen Bedarf wegnehmen, wieviel ihm für seine Familie belassen würde.

Der Verwaltungsapparat plügte und säte natürlich nicht selbst. Dafür wies er haargenau an, durch wen, wann und wie das zu geschehen habe. In einem Land, das eben erst die zaristische Bürokratie zerschlagen hatte, gab es schon bald vier Millionen neue, weitestgehend blinde Kommunisten waren sich über die soziale Gefährlichkeit dieser Erscheinung im klaren. Lenin hätte die Bürokraten, ja in der Entwicklung des Bürokratismus sah er die größte Gefahr für den Sozialismus.

Der Ablegerungsverpflichtung untergeben, indessen die Landwirtschaft. Hier und da in Rußland flammten unter dem Einfluß konterrevolutionärer Elemente Bauernunruhen auf, die nun schon gegen die Sowjetmacht gerichtet waren. Und die Stadt litt Hunger.

In dieser besorgniserregenden Zeit wurde das Schicksal der Revolution durch die Neue Ökonomische Politik (NOP) entschieden, die die Parteiführung unter Lenin ausgearbeitet hatte. Die wichtigsten Bestandteile dieser Politik waren der Übergang von der Ablegerungsverpflichtung zur Naturalsteuer (die weitaußergewöhnlich war und deren Umfang vor allem genau feststand), die Entwicklung kommerzieller Elemente in der Industrie und die Förderung des Handels. Zudem wurde eine stabile, real abgesicherte Währung — der Goldrubel — in Umlauf gesetzt.

Später wurde diese Periode in der schöngeligen Literatur häufig

fig verzerrt und einseitig dargestellt, als eine Art Blütezeit des privaten Unternehmertums und der Spekulation. Da war von Knepfen mit leichten Mädchen, von wachsender Kriminalität und Ausschweifungen der Neureichen die Rede, die ständig gewärtig sein mußten, verhaftet und abgeurteilt zu werden. Alles das waren aber nur negative Begleiterscheinungen. Im wesentlichen ging es jedoch darum, daß die NOP der Gesellschaft wieder Konsumgüter gab, einen normalen Warenaustausch gewährleistete und dafür sorgte, daß die Arbeit wieder gerecht entlohnt wurde und wieder persönliches Interesse an ihren Ergebnissen erwachte.

Nicht die kleinen Privatfirmen (die in der Tat wie Pflöze aus dem Boden schossen) und die Lage in der Dienstleistungssphäre (entspannten), sondern die staatlichen Betriebe und Vereinigungen lernten es damals, ihre gesamte Tätigkeit auf der Grundlage einer nüchternen kommerziellen Rechnungsführung, der Eigenwirtschaftlichkeit und der gegenseitig vorteilhaften Kooperation zu gestalten. Die Rentabilität der sozialistischen Produktion war nun direkt von den Anstrengungen eines jeden an der Produktion Beteiligten und der Lohn eines jeden von den Erfolgen des jeweiligen Betriebes abhängig. Das ließ echtes ökonomisches Denken aufkommen, das unserer ideologischen Orientierung und unseren gesellschaftlichen Idealen in keiner Weise widerspricht.

All das wäre bestenfalls bis 1929. Die sich anschließende Periode wurde später als die Zeit des Personalenkultus von Stalin bezeichnet. Strenggenommen hat es einen Kult der Person nie gegeben, vielmehr einen Kult der politischen Macht, einer Kult des Postens, der mit außerordentlichen Funktionen ausgestattet war. Wenn im konkreten Falle Stalins zweifellos eine Persönlichkeit mit im Spiel war, so beschränkte sich die nachfolgende Entwicklung eines Kult des Postens auch ohne Persönlichkeit.

Wir kehrten abermals zu halb-militaristischen, befehlmäßig-administrativen Leitungsmethoden zurück, die uns vom rechten Weg abkommen ließen. Das Beharrungsvermögen des wirtschaftspolitischen Mechanismus, der in den 30er Jahren geschaffen worden war, erwies sich als so groß, daß selbst der in den 60er Jahren unternommene ernsthafte Versuch, ihn zu modernisieren, scheiterte. Die Idee an sich war schon richtig: Es galt, von der rein administrativen Logik überzugehen, dem Spezialisten seine gesellschaftliche Relevanz zurückzugeben, indem man ihn von jedweden Druck seitens des bürokratischen Apparates befreite.

Der Apparat dachte jedoch nicht daran, die Waffen zu strecken. Mehr noch, es gelang ihm, zahlreiche fähige Spezialisten für sich zu gewinnen und aus Technokraten zu machen. Technokraten aber sind nichts anderes als Leute, die meinen, ausnahmslos alle Probleme in einem engen Kreis Vertrauter und Sachkundiger lösen zu können, ohne jegliche Demokratie. In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich nicht mehr von Bürokraten.

um vorwärts zu kommen, zu den Ausgangspositionen unserer Revolution, zu Lenins Auffassung von der Demokratie — unter anderem auch von der innerparteilichen Demokratie — zurück.

Seit die Neue Ökonomische Politik wieder abgelassen wurde, sind fast 60 Jahre vergangen. Es wäre ein großer Fehler anzunehmen, daß all diese Jahre beim Aufbau des Sozialismus nichts Positives erreicht worden wäre. Selbst im Rahmen des starren Systems der befehlmäßig-administrativen Leitung, das einer gesunden gesellschaftlichen Basis aufgepfropft wurde, wurde ein beachtliches ökonomisches Wachstum erreicht. Es wurden bedeutsame industrielle Erfolge erzielt, die die Grundlage für den praktischen Aufbau des Sozialismus bildeten. Auch in Wissenschaft sowie Bildungs- und Gesundheitswesen erreichten wir Beachtliches. Die UdSSR wurde zu einer führenden Weltmacht. Und ihr Vorbild erwies sich trotz aller Irrtümer und Fehler für mindestens ein Drittel der Menschheit als attraktiv.

Im moralischen Leben der sowjetischen Gesellschaft fanden jedoch zunehmend negative Veränderungen statt. Die Menschen lernten es, sich als Herren des gesellschaftlichen Eigentums zu fühlen und zu verhalten, sie verloren angesichts des allgegenwärtigen Verwaltungsapparates das Gefühl der eigenen Würde. Selbst der kleinste Beamte besaß eine große Macht, obwohl er im Grunde genommen erst recht nur ein kleines Rädchen war. Wer jedoch einen mehr oder weniger hohen Posten im Verwaltungsapparat bekleidete, der findet auch Wege zur Selbstüberhöhung und Selbstbestätigung in Form von Ansehen, Wichtigkeit innerhalb seiner Behörde, funktionsbedingter Größe — Eigenschaften, die leicht zu ordinärer Unverschämtheit ausarten können.

Nicht von ungefähr haben in unseren heutigen stürmischen Diskussionen über die Probleme der Umgestaltung die Fragen der Moral einen so hohen Stellenwert. In ihnen äußert sich ein direkter Protest gegen das System der automatisch mit einem Posten verbundenen Privilegien, die dem Bürokraten so viel bedeuten. Die Befreiung unserer

Verwaltungsapparates von bürokratischen Verzerrungen ist kein ethisches Problem, sondern ein Gebot jener sozialen Gerechtigkeit, die dem Sozialismus von Anfang an innewohnt.

Es geht hierbei gewissermaßen um die direkte Rehabilitation des Sozialismus.

Dennoch kann und muß man die Millionen Menschen verstehen, deren ganzes bisheriges Leben eng mit dem früheren System der gesellschaftlichen und Produktionsbeziehungen verbunden ist. Ihnen fällt das Umdenken schwer. Doch erinnern wir uns der Millionen wahrer Kämpfer für den Aufbau des Sozialismus, jener Enthusiasten der 20er, 30er und 40er Jahre. Es waren dies Persönlichkeiten, die nicht dank, sondern trotz der Bürokratie vieles erreicht haben. Und die Ergebnisse ihrer Tätigkeit können in unseren Augen in keiner Weise dadurch geschmälert werden, daß die Bürokraten mitunter in gewissenloser Weise versuchten, die Erfolge des Volkes für sich in Anspruch zu nehmen.

Die Vertreter jener ruhmreichen Generation lebten für ihr Vaterland und arbeiteten für eine grandiose Idee. Sie mußten in ihrer selbstlosen Arbeit die beispiellose Zähigkeit des sich nur auf Befehle stützenden Verwaltungssystems überwinden. Sie waren es, die den so unsagbar schweren Krieg siegreich beendeten. Sie errichteten den Sozialismus und verloren nicht den Glauben, daß er die vernünftigste menschliche Gesellschaft darstellt.

Die tiefgreifende Umgestaltung, die gegenwärtig in unserem Land vor sich geht, dient dem Ziel, dem Sozialismus seine wahren Werte zurückzugeben, sein unbegrenztes Potential besser zu nutzen und den Begriff Sozialismus zu bereichern und zu erweitern. Wir sind fest dazu entschlossen zu beweisen (in erster Linie uns selbst), daß die Oktoberrevolution von 1917 eine gesetzmäßige Etappe in der Menschheitsentwicklung gewesen ist und daß alle Entbehrenungen und Opfer nicht umsonst waren.

Wir wollen beweisen — und das wird uns auch gelingen — daß der Sozialismus keine Schreibschöpfung ist, sondern blutvolles, wahrhaft menschenwürdiges Leben. Menschenwürdig vor allem deshalb, weil er auf der Achtung vor dem Werktätigen beruht, der zum wahren Herren vor sein Schicksal geworden ist.

Len KARPINSKI, Publizist (Gekürzt aus „Sputnik“)

Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte

Die Einwanderung

Geschichtliche Kurzberichte über die Ansiedlung der Deutschen in Rußland

Anfang des 18. Jahrhunderts konzentrierte sich die deutsche Bevölkerung in Rußland vorwiegend in den Ostseeprovinzen...

In der Geschichte der massenhaften Übersiedlung von deutschen Kolonisten nach Rußland lassen sich drei Ansiedlungsperioden unterscheiden:

I. (1763-1769) Ansiedlung an der unteren Wolga, bei Sankt Petersburg, Tschernigow, Woronesch und in Livland...

II. (1789-1823) Niederlassung in der Südukraine, auf der Krim, in Bessarabien und Transkaukasien.

III. (1830-1870) Ansiedlung in Wolhynien, Podolien und an der Wolga.

Grundlegend für die Masseneinwanderung der Deutschen sowie der Vertreter einiger anderer Völker nach Rußland waren die Manifeste der Kaiserin Katharina II. vom 4. Dezember 1762 und vom 22. Juli 1763...

Die Geschichte zeigt uns, daß Katharina II. bei weitem nicht die erste Herr-

scherin gewesen ist, die Ausländer ins Land gerufen hat.

So gibt es beispielsweise Belege dafür, daß der preußische Kurfürst Friedrich Wilhelm am 29. Oktober 1685 ein Manifest veröffentlichte...

Die preußische Regierung hatte in der Regierungszeit Friedrichs II. fast 25 Millionen Taler für Kolonisationszwecke verausgabt.

Auch die österreichische Regierung versprach den Einwanderern Privilegien, besonders in der Regierungszeit Maria-Theresias und Josephs II.

Einen Versuch, der Landesindustrie zum Aufstieg durch Anwerbung von Immigranten zu verhelfen, hatte auch der dänische König Friedrich V. unternommen...

Im Jahr 1551 schickte Iwan IV. der Schreckliche (1533-1584) den früher angeworbenen Agenten Schlitte in die deutschen Länder...

Auch Militärfachleute wurden zur Zeit Iwans IV. ins Land berufen. Diese brauchte er vor allem zum Dienst als Optritschniki. Die Namen der Deut-

schon Taube, Kruse sind uns erhalten geblieben. Im Jahre 1576 baute man in Moskau eine evangelische Kirche...

An der Schwelle des 17. Jahrhunderts verschärfen sich die Klassenwidersprüche in Rußland, hervorgerufen durch die Verstärkung der feudalen Ausbeutung...

Er hatte die in Rom erzogene griechische Prinzessin Zoë (Sophie) geheiratet und trat dadurch in nähere Beziehungen zu Italien...

So ist es z. B. in den Kämpfen zwischen Polen und Russen sogar zur Auflösung der deutschen Gemeinde in Moskau gekommen...

Wann der Zar Alexej Michailowitsch auch große Verdienste um die russische Industrie erworben hat...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

Am 16. April 1702 verabschiedete er ein Manifest (О вызове иностранцев в Россию, с обещанием им свободы вероисповедания...

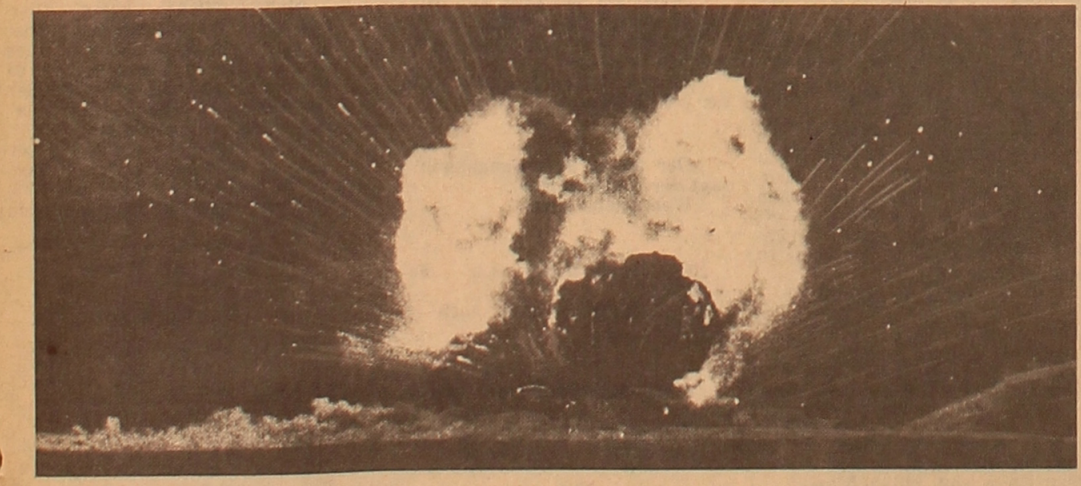


Wenige Tage vor Beginn der Liquidierung von Raketen

In wenigen Tagen sollen die ersten Bündel von Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite liquidiert werden...

Die Sowjetunion hat noch vorfristig schon vor dem Inkrafttreten des Vertrages an die Erfüllung der sich aus dem Vertrag ergebenden Verpflichtungen gegangen...

Was die Kopfteile der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite betrifft, so sollen deren Gehäuse zusammen mit den Raketenrätzen vernichtet werden...



Abrüstungsprogramm hoch eingeschätzt

Das von Indien vorgeschlagene Drei-Stufen-Abrüstungsprogramm bis zum Jahr 2010 enthält konkrete Maßnahmen zum Verbot von Kernwaffen und Gewalt...

Sondertagung der UNO-Vollversammlung für Abrüstung unterbreitete Aktionsprogramm zur Errichtung einer Welt ohne Kernwaffen und Gewalt...

Diese konkreten Maßnahmen sowie der vorgeschlagene wechselseitige Zusammenhang und die Reihenfolge ihrer Durchführung werden zur Zeit von der sowjetischen Seite sehr aufmerksam geprüft...

PANORAMA

Neue sowjetische Vorschläge auf dem Gebiet der Abrüstung

Die sowjetische Delegation auf dem Wiener KSZE-Folgetreffen hat die KSZE-Länder über die neuen sowjetischen Vorschläge auf dem Gebiet der Abrüstung und der Festigung des Vertrauens informiert...

Der sowjetische Vertreter ging auf den Verlauf der Ausarbeitung des Schlussdokuments des Wiener KSZE-Folgetreffens und eines Mandats neuer Verhandlungen über die Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen in Europa ein...

Pressekonferenz zur Lage in Afghanistan

Das Afghanistan-Abkommen hat eine historische Bedeutung, es hat einen Weg zum realen Frieden in diesem leidgeplagten Teil des Planeten eröffnet...

kläre Cordovez, daß er über das Problem der von afghanischen Mudschaheddin gefangen genommene UdSSR-Bürger, die jetzt auf dem Territorium Pakistans festgehalten werden...

Journalisten besuchten USA-Arsenal Redstone

Das Arsenal Redstone im USA-Bundesstaat Alabama, das eine Fläche von 38 000 Acre in der Nähe der gleichnamigen Stadt einnimmt, gehört zu den Militär-objekten, die in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Vertrages über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite...

USA-Armee, dessen Stab sich in Redstone befindet. Es gibt vier solche Zonen im Arsenal. Dort befinden sich 18 Einrichtungen, darunter Werkstätten für die Reparatur von Mittelstreckenraketen des Typs Pershing-2...

In diesem Zusammenhang haben das Raketenkommando der USA-Armee und die Leitung der für Vor-Ort-Inspektionen zuständigen Hauptabteilung des USA-Verteidigungsministeriums, das vor fünf Monaten im Pentagon eingerichtet wurde...

Der Leiter einer Abteilung der für Vor-Ort-Inspektionen zuständigen Verwaltung, Oberst Robert McConnell, dem die USA-Inspektoren und die Exportgruppen direkt unterstellt sind, sagte gegenüber TASS, daß solche Inspektionsreisen zur Festigung des Vertrauens zwischen beiden Ländern beitragen werden...

Aufruf zum „Sternenfrieden“

Das Herangehen der UdSSR an die Problematik der Erforschung und Nutzung des Weltraums wird vom aufrichtigen Streben nach einer umfassenden Zusammenarbeit geprägt...

Eine Weltorganisation für den Kosmos, die allen Ländern praktischen Nutzen von der Tätigkeit auf diesem Gebiet sichern würde, wäre gleichzeitig auf die Lösung der eine Einheit bildenden Aufgabe von globaler Bedeutung - Entwicklung und Abrüstung - gerichtet...

In wenigen Zeilen

WASHINGTON. Das Verteidigungsministerium der USA hat dem Kongreß mitgeteilt, daß 1 600 Luft-Boden-Raketen vom Typ Maverick an die BRD geliefert werden sollen...

PARIS. In einigen Vierteln der Stadt Tours und in umliegenden Gemeinden mußte die Trinkwasserversorgung eingestellt werden...

BRD. Vertreterinnen von Frauenorganisationen des industriellen Ruhrgebiets veranstalteten in Bonn eine Protestaktion gegen die massenhafte Arbeitslosigkeit...

Unsere Bild: Der Protestkundgebung schlossen sich auch die Frauen der Schiffbauerei der Jansen-Werft in Lehre (Niederrhein) an; sie fordern auf, von den Plänen der Liquidierung des einzigen Großbetriebs in der Hafenstadt abzusehen und die Werft zu retten...

Unsere Bild: Der Protestkundgebung schlossen sich auch die Frauen der Schiffbauerei der Jansen-Werft in Lehre (Niederrhein) an; sie fordern auf, von den Plänen der Liquidierung des einzigen Großbetriebs in der Hafenstadt abzusehen und die Werft zu retten...



BRD. Vertreterinnen von Frauenorganisationen des industriellen Ruhrgebiets veranstalteten in Bonn eine Protestaktion gegen die massenhafte Arbeitslosigkeit...

Ein interessanter Gesprächspartner

# Rosa Bretter und ihre Freunde

Von ihr hörte ich bereits im vorigen Jahr. Die Leiterin der Abteilung Propaganda und Agitation im Rayonpartei-Komitee Makinsk Lydia Kanak hatte gesagt: „Wir haben einen vortrefflichen Organisator der Freizeitgestaltung — Rosa Bretter. Sie ist künstlerische Leiterin im Kulturhaus des Werkes für Kolbenring.“

Damals konnte ich mit Rosa Bretter nicht zusammentreffen: Sie war mit den Lalenkunststellern zur Republikschau fortgegangen.

Und nun war ich wieder in Makinsk. Rosa Bretter traf ich im Probenzimmer — schlank, in strengem schwarzem Anzug und weißem Rollkragenpullover. Sie sagte: „Vor kurzem fand bei uns die Lalenkunstschau der Abteilungen und Dienste des Werkes statt, jetzt bereiten wir uns auf das Schlußkonzert vor. Gestern hatten wir bis spät abends Probe mit Erwachsenen, und jetzt beschäftigen wir uns mit Kindern.“

An der Tür wurde geklopft: eine Frau und ein Mädchen traten ein. Nach dem üblichen Gruß sagte die Frau: „Rosa, nehmen Sie doch meine Tochter ins Ensemble. Gestern lamentierte sie den ganzen Tag, ich solle zu ih-

nen gehen. Sie möchte so gern singen.“

Rosa lächelte und nickte billigend: „Wir werden Shenja unbedingt ins Ensemble ‚Jugend‘ aufnehmen, sie hat eine schöne Stimme. Die Probe wird am Nachmittag stattfinden, komm nur...“

Als sie gegangen waren, erklärte Rosa: „Das ist die Arbeiterin unseres Werkes Nellie Klein, eine aktive Chorleiterin. Nach dem Beispiel der Mutter will auch die Tochter zu uns.“

Wir hatten unser Gespräch kaum fortgesetzt, als in der Tür ein schwarzäugiger Forscher Junge erschien: „Rosa Richardowna, wann wird unsere Probe beginnen?“

„Laut Plan morgen um zwei Uhr nachmittags, benachrichtige alle, Issa.“

Der Junge verschwand. Und Rosa sagte: „Issa Chalochojew, Schüler der sechsten Klasse, ein vortrefflicher Tänzer im Inguschischen Ensemble ‚Serdala‘...“

„Rosas Eltern — Franziska und Richard Bretter — sind musikalisch begabte Menschen, von ihnen hat die Tochter die Liebe für Gesang, für Tanz und Akkordeonspielen geerbt.“

„Jetzt sind sie schon lange Rentner, aber oft setzen sie sich abends nebeneinander und singen deutsche, russische und ukrainische Lieder“, erzählt Rosa. „Sie hatten mich auch als kleines Mädchen hierher gebracht, ins Kulturhaus. Seitdem trenne ich mich nicht von der Bühne und von der Lalenkunst.“

Vor einigen Jahren absolvierte Rosa die Kokschetawer Kulturarbeiter-Fachschule als Chordirigent und kehrte in ihr heimatliches Makinsk zurück. Zuerst war sie musikalische Leiterin in der Blindengesellschaft, vor zwei Jahren lud man sie ins Kulturhaus des Werkes für Kolbenring ein.

„Das Kulturhaus ist, wie Sie selbst sehen, groß, da gibt es alle Möglichkeiten für die Arbeit: einen geräumigen Zuschauerraum, Zimmer für Proben, Musikinstrumente, Kostüme und Dekorationsarbeiten. Aber die Menschen kamen nicht gern hierher. Mit Unterbrechungen arbeitete nur eine kleine Gemeinschaft für Chorsingen. Ihr Repertoire war nicht reich. Sie sangen hauptsächlich Lieder in russischer Sprache“, erinnert sich Rosa Bretter. „Aber bei uns in Makinsk leben Vertreter von mehr als zwanzig Nationalitäten. Und da dachte ich: Würde

es möglich sein, ein Konzert mit multinationalem Programm vorzubereiten?“

Sie brachte ihre Gedanken im Komsomolkomitee und im Partei-Komitee des Werkes zur Sprache. Man unterstützte sie. Aber die Hauptschwierigkeit bestand darin, Liebhaber zu finden, die an der Lalenkunst teilnehmen wollten, und das Repertoire zu wählen. Rosa besuchte alle Abteilungen des Werkes, sprach mit den Menschen, lud sie ein, an Ruhetagen das Kulturhaus zu besuchen. Einige versprachen zu kommen, andere sagten prompt ab. Auch in die Schule ging Rosa und sprach auch mit der Jugend der anderen Betriebe des Rayonzentrums.

Bei der Auswahl der Repertoiren erwies ihr die Mutter eine große Hilfe. Von ihr schrieb Rosa Texte und Melodien einiger deutscher Volkslieder auf. Sie organisierte ein Trio, dem außer Rosa der Arbeiter Harry Tomm und der Direktor des Kulturhauses Tamara Koschewnikowa angehörten.

Einmal begegnete Rosa der jungen Arbeiterin Mussa Darbasanowa. Er ist ein Ingusch, hat gute musikalische Fähigkeiten, singt und tanzt. Sie schlug ihm vor, an der Lalenkunst teilzunehmen und einen Volkstanz oder ein Lied

in Inguschisch vorzubereiten. Mussa Darbasanow kam nicht nur selbst ins Kulturhaus, sondern brachte auch seinen Freund Subel Bogatyrow, andere Burschen und Mädchen mit. Bald entstand das Inguschische Ensemble ‚Serdala‘. Mehrmals trat es dann im Kulturhaus der Stadt und in den Sowchosen des Rayons auf, nahm an der Gebietschau der Lalenkunst teil.

Zu Rosa und ihrer Gehilfin Ludmilla Andrejewa kamen sogar betagte Menschen. Sie organisierten die Folkloregruppe ‚Veteranen‘, der die Rentnerin Klawdia Sedowa, Jewdokia Tretjakowa, Dina Krasnostonowa und andere angehören. Jetzt gibt es kein Konzert der Lalenkunst, an dem die Folkloregruppe nicht teilnimmt, sie hat russische und ukrainische Volkslieder, Melodien und Tänze im Programm.

In den Konzerten klingen auch kasachische Lieder und Melodien. Ausdrucksvoll singen die Arbeiterinnen der mechanischen Werkabteilung Karlygash Jessimowa und Kinshegul Schalkeuowa die Lieder ‚Armal‘ und ‚Kys bala‘.

Viel Beifall ernten bei den Konzerten Mutter und Tochter Antonina und Lubow Prochorenko, die moldauische Lieder vortragen.

Das deutsche Liedertrio wuchs zum Ensemble ‚Jugend‘ aus, das heute zehn Personen zählt. Darunter sind die Brüder Harry und Eduard Tomm, der Dreher Willi Kliver, die Schülerin der Berufsschule Anna Penner und andere.

Es gibt Schwierigkeiten mit

dem Repertoire für das Ensemble. Die Teilnehmer treffen sich mit bejahrten Menschen, die noch alte Volkslieder kennen und schreiben diese auf. In den Konzerten des Ensembles klingen auch zeitgenössische Lieder.

„Vor kurzem gründeten wir noch eine tatarische Gesangs- und Tanzgruppe“, fährt Rosa fort. „Der Bestand des russischen Volkorchors hat sich vergrößert, ihm gehören jetzt 75 Personen an. Zu den Chorleiterinnen gehören der Arbeiter Zestlin Feller, die Güterkontrolleurin Ludmilla Wessjolowa, der Sekretär des Patrie-Komitees Nikolai Schulga und viele andere.“

Nach einer kleinen Pause sagte Rosa: „Die Menschen streben nach Kultur und Kunst; dadurch werden sie edelmütiger, herzlicher. Sie verkehren hier miteinander, werden mit der nationalen Kultur und den Traditionen der Brudervölker bekannt. Es freut mich, daß meine Mühe nicht vergebens ist, daß sie zur internationalen Erziehung der Menschen beiträgt.“

Rosa erteilte zu ihren Freunden, im Nebenraum erklang Musik. Ich dachte, daß Rosa Bretter keine einfache Arbeit hat. Ihr Beruf fordert die restlose Hingabe der geistigen Kräfte und viel Zeit. Das Vermögen, mit den Menschen umzugehen, ihnen die Glut des Herzens und Unselbstgenügsamkeit zu schenken — diese Eigenschaften helfen ihr viel in dieser sehr notwendigen und edlen Sache.

Leonid BART

### Praktische Ratschläge

#### Unserem Gartenfreund Mit oder ohne Stiel

Südkirschen werden grundsätzlich mit Stiel gepflückt, aber bei Sauerkirschen empfiehlt das Pflücken ohne Stiel. Wer Sauerkirschen unvorsichtig mit dem Stiel pflückt, schadet dem Baum. Das an der Basis der Fruchtstiele sitzende Auge wird meist mit abgerissen. Zum sofortigen Verbrauch bestimmter Früchte erntet man ohne Stiel und alle anderen mit der Schere, so daß ein Stück des Stiels am Baum bleibt.

#### Ausgiebig bewässern

Obstgehölze mit besonders reichem Fruchtbehang muß man auch im Juni ausgiebig bewässern und düngen, damit sie ihre Früchte ernähren können.

Man gibt also in Trockenperioden kein reines Wasser, sondern eine etwa 0,3prozentige Nährlösung aus einem schnell aufnehmbaren Voldünger.

#### Das Überflüssige entfernen

Bei allen Formen unserer Obstbäume sollte man ständig darauf achten, daß sich keine Stock- bzw. Wurzelaußschläge entwickeln. Alles, was sich an der Stammbasis oder seitlich davon an Trieben zeigt, ist sofort zu entfernen. Dabei muß man meist etwas Erde beseitigen, damit der Austrieb direkt an der Basis abgeschnitten werden kann. Wenn diese Triebe in auffälliger Menge an der Unterlage entstehen, dann ist das ein Zeichen, daß am Baume irgend etwas nicht in Ordnung ist.

#### Raumgestaltende Elemente

Gardinen und Vorhänge sind raumgestaltende Elemente von beträchtlicher Bedeutung. Als Fensterdekoration schmücken sie den Raum, rahmen das Fenster ein und schaffen einen angenehmen Übergang oder auch Kontrast zu der Wand.

Von Bedeutung sind auch Farbe, Musterung und Weibart des Vorhangs. Zu einfarbigen Polstermöbeln kann man z. B. eine großgemusterte Gardine anbringen, niemals darf man aber zu karierten Polstermöbeln noch großgemusterte Gardinen wählen.

Nebeneinanderliegende hohe Fenster verleiht man am besten mit einem ganzflächigen Vorhang;



Diese Geschichte wird wohl kein Ende haben. Ich komme auf sie ein Jahr nach ihrem Beginn zurück. Noch immer sind die Herzen der Erwachsenen versengt. Noch immer sind die Augen der Kinder wach und gespannt. Man hat die Kinder zu gleichen Teilen unter sich aufgeteilt. Es scheint nur, daß sie selbst gewählt haben. Man hat sie auseländergeschleppt. Die älteren sind mit Vater fortgegangen, die jüngeren sind bei der Mutter geblieben.

Die Familie zerfiel blitzschnell. Im Laufe eines Monats hatte man alle Kränkungen ausgesprochen, gleichsam als habe der Verstand die Menschen für diese Zeit verlassen. Das, was man im normalen Leben ‚unbedacht gesagt‘, hieß, wertete man jetzt als ‚mir zum Trotz‘. „Wollte mich verhöhnen“, Jeder sprach nur von seinem, und wollte den anderen nicht anhören. Vielleicht hätte ihnen ein Psychologe helfen können, aber es gab einen solchen neben ihnen nicht. Die Verwandten und Bekannten hatten sich auch in zwei Gruppen geteilt, nahmen blindlings die Seite des einen oder des anderen. Und auch die zahlreiche Öffentlichkeit war ratlos.

Wer war schuld am Zwist? Nein, das tat nicht der Schnaps oder die Leichtsinngigkeit des einen oder des anderen Gatten. Jeder von ihnen hatte sich gar nicht vorstellen können, daß die Scheidungsfrage je aufs Tapet kommen wird. Sie hatten aus Liebe geheiratet. Er war ein lustiger, begeisterter Mensch, Meister seiner Sache. Sie war eine liebe, bescheidene, fleißige Frau. Eins nach dem anderen kamen Kinder auf die Welt. Er hatte bald eine Wohnung ‚verdient‘. Es kamen neue Schwierigkeiten hinzu, denn man mußte alle Kleiden, ernähren und erziehen. Man sagt, Schwierigkeiten einen. Aber das hängt davon ab, inwiefern die Menschen darauf geistig vorbereitet sind.

In unserem Fall kam alles anders. Die Gatten lebten fünf, zehn Jahre zusammen. Mit den Schwierigkeiten häuften sich die Kränkungen, Und hier das Ergebnis — Müdigkeit, Zwist. Er war müde vom ständigen Kampf um sein Lieblingswerk, um seine Arbeit (er spürte sein Vermögen, mehr zu erreichen und wollte die Zeit nicht verlieren). Ihr fehlte

Hand, und wie ergeben er seiner Sache sei. Nun höre ich ihr zu: eine nette, gutmütige Frau, habe sie etwa keine Aufmerksamkeits, kein Glück verdient? Womit kann ich ihnen helfen? Sie quälten sich mit ihren Bekenntnissen. Ich quäle mich bei dem Gedanken, den Kindern gehe es noch schlechter.

Hätte man das voraussehen, verhüten können? Wie kann man ihnen helfen, wenn aus verschiedenen Gründen sie selbst nicht instande waren, miteinander ins Klare zu kommen, keine Kompromißentscheidung finden konnten und alles zerstörten, was sie jahrelang aufgebaut hatten? Da kommt mir beim Schreiben der Gedanke: Vielleicht sollte man das auf einer Gewerkschaftsversammlung auf die Tagesordnung bringen? Darin zur traditionellen die Frage „Die Familie, wie sie ist“ machen? Zu solchen Versammlungen Psychologen, Nervenärzte, Sexologen und sonst noch jemand einladen... Damit sich die Menschen Gedanken machen — leben wir eigentlich richtig?

Uns mangelt es an Kenntnissen in Familienangelegenheiten, an innerer Bildung, die sich dem Zerfall der Familie entgegenstellen könnten. Wüber sprechen wir nicht alles mit den Kindern: über Berufswahl, über Freunde und Kameraden, über Bücher und Filme, über Politik, über den Platz im Leben. Aber über die künftige Familie nur so nebenbei. Wenn die Zeit kommt, werden sie sich selbst zurechtfinden, alles wird sich einrichten.

Heiratet dann die Tochter oder der Sohn, dann beginnt die Beurteilung: „Ist die andere Ehehälfte unseres Kindes auch würdig? Ich kenne eine Familie, wo die Eltern unzufrieden waren, weil der Mann ihrer Tochter keine Hochschulbildung hatte. Und es verging nur ein Jahr, bis sie die noch nicht erstarkte Familie durch ständige Verhöhnungen und erniedrigende Anspielungen zerstört hatten. Warum?

großer Gott — Hinkel gehe doch net ins Wasser! Un die Glück am Ufer wär bal vrickt worre... Grad so wie die Glück kom auch ich mir vor. All unser Enkel un Urenkel schwemme ufs Wasser in die weite Welt rom, un mir kenne net zu ne. Un lewe in unser alte Tage ganz allein, grad als ob mir gar kee Kinner, kee Enkel un Urenkel hätte. Des is arich traurich un will mir grad s Herz vrel-be.“

Ich hoff, llewer Jorch, daß de dich net zu arich langwellst, weil de doch allein in dr Hauswirtschaft fertig werre mußt. Grif mir auch die Nachbersleit. Laß dich awr bellewe net zu tief in die Geschwätze mit dr Was Maria un dr Was Kathrin uf dr Torbank in, dann wrom, die hän lang Zunge un schwätze uf lwriges. S werd jo noch e ziemlich Weille daure, bis ich wldr zu Haus komme tu.“

Alexander SESSLER

War es dadurch jemandem besser geworden? Wie soll man zu hoher innerer Kultur des Zusammenlebens gelangen?

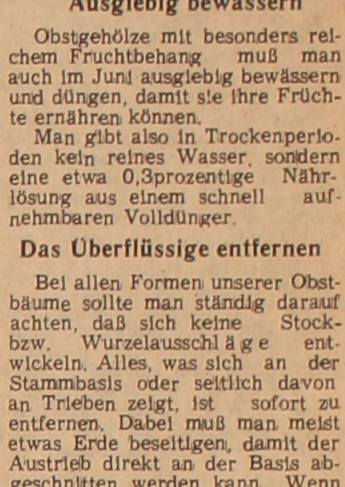
Das Leben ändert sich und bringt neue Probleme hervor. Mitunter reichen die Erfahrungen auch „normaler“ Eltern, die nicht an blinder Liebe zu ihrem Sprößling „kranken“, nicht aus, um die entstandene Situation zu lösen. Wissenschaftler spielen spezielle Konfliktmodelle durch, um Antworten auf sie zu finden. Für wen ist das bestimmt? Wo und wann kann man sich mit diesen wissenschaftlichen Ergebnissen vertraut machen?

Jetzt hat man in den Schulen den Lehrgang „Ethik und Psychologie des Familienlebens“ eingeführt. Das ist zweifellos nützlich und notwendig. Wer aber wird den schon gegründeten Familien helfen, die, wie in unserem Beispiel, bereits zehn und mehr Jahre zusammengeliebt haben? Manche kommen da, wie das Leben beweist, nicht zurecht. Darüber sollte man sich Gedanken machen.

Trotzdem muß man seinen Lebensweg selbst gehen. Und nicht immer wird alles durch das Gefühl der ersten Liebe zusammengehalten. Berechnungen, Logik und Überlegungen sind dabei auch notwendig. Ein altes Sprichwort lehrt, man solle siebenmal überlegen, bevor man die Entscheidung trifft. Wer kann schon mit wolklosem Familienleben prahlen? So etwas gibt es überhaupt nicht, und wenn man ehrlich sein will, kann es auch nicht geben. Denn die Gemütsbewegungen, Kränkungen und Beleidigungen, all die Bitternisse — das sind ja die Bestandteile dessen, was die Welt eines Menschen bildet. Auch das muß man durchmachen. Andernfalls wird man nicht fähig sein zu guten Taten, zu Mitleid und Mitgefühl. Und kein Beratungsdienst wird die Familie erhalten können, wenn die Ehepartner diese Qualitäten nicht haben, wenn unsere innere Kultur nicht zum Maß aller unserer Handlungen wird.

Überlegen wir doch mal, wie wir leben? Wie unser Familienherd bewahren und beschützen, ohne den unser Dasein keinen Sinn hat?

Alexander REUSCH



## Offenheit und Demokratisierung — auch im Filmwesen

„Die Schaffung einer echt schöpferischen und das Wirken talentierter Künstler überaus begünstigenden Atmosphäre ist seit zwei Jahren die Haupttrichung in der Arbeit des Verbandes der Filmschaffenden der UdSSR.“ Das erklärte der 1. Sekretär des Vorstandes des 6500 Mitglieder zählenden Verbandes, der Filmregisseur Elem Klimow, auf einer Pressekonferenz in Moskau.

Er hob hervor, daß sich Offenheit und Demokratisierung in allen Lebensbereichen der sowjetischen Gesellschaft auch auf die Tätigkeit des Verbandes günstig ausgewirkt und es ermöglicht haben, mit einer Umgestaltung im Filmwesen zu beginnen. „Es gelang bereits vieles, wenn auch bei weitem nicht alles, was geplant war. So wurde den 39 Filmstudios des Landes das Recht gewährt, selbständig über die künstlerischen Angelegenheiten sowie über organisatorische und Finanzfragen zu entscheiden. Die kleinliche Bevormundung, bei der Verwaltungsfunktionäre statt der Künstler Urteile über künstlerische Vorhaben fällten, gehört immer mehr der Vergangenheit an“, unterstrich Klimow.

Wie Elem Klimow weiter ausführte, hat sich das Verhältnis des von ihm geleiteten Künstlerverbandes zum Staatlichen Komitee der UdSSR für Filmwesen wesentlich verändert. „Erstmals arbeiten wir zusammen und lösen gemeinsam alle wichtigen Fragen“, sagte Klimow. Er erinnerte ferner daran, daß der Filmfonds und das Kinderfilmzentrum der UdSSR auf Initiative des Verbandes gegründet wurden.

Auf seine Pläne angesprochen, sagte der Regisseur, er beginne mit der Arbeit an einem Spielfilm, der vom komplizierten, widerspruchsvollen und tragischen Geschichtsabschnitt handelt, in den der Personenkult im Stalin fällt. Der Streifen werde durch dokumentarisches Material angereichert.

(TASS)

## Zwist

„Ich bin schon ein ganze Monat von zu Haus fort. Ich hab schun net nor unser Kinner, die Emma mit ihre Familie, all ihre Kinner, also unser Enkel gehe. Ouch alte Bekannte aus unser alt Heimatdorf. Alle lasse dich herzlich grüße. Jetz bin ich in den weite Kasachstan bei Malje mit ihre Familie. Iwral bin ich herzlich empfangen worre. Ouch die Kinner, was unser Enkel un sogar Urenkel sin, hän mei Geschenke un Süßigkeiten gern angnomme, hän mich awr mit große Aache wie ne fremde Fraa anguckt. Do kom ich mir grad wie die Glück mit junge Entjer vor, wu Ich gestern in den Arik gsehn hab.“

Die Sach is die, daß in den Arik kaltes Wasser von die Berge Alatau bis in den Kolchos do ins Gebiet Semipalatinsk gflosse kommt. Die Leit do halte deshalb außer Hinkel ouch Ente. Daß awr die Ente mit ihre Brut, denne kleine Entjer, net so weit fort-schwemme, lege die Leit Entteir dr Glück unner un lasse se scheen ausbrühe. Do mußt ich sehn, wie die Glück ihre Brut von junge kleine Entjer an den Arik kom. Die Entjer hen sich gleich ins Wasser gsterzt un arch wohl gefieit, die Glück an Ariker...“

„Wie lange hat man ihn errichtet?“ „Ich glaub, zwei Jahre, höchstens drel.“ „Nana, du machst ja dumme Späße. Wir bräuchten nur ein halbes Jahr.“ „Du bist ein Prahlhans, lieber Hansjörg!“ „Ich kann's dir schwören, es ist wahr.“ „Und weiter ging's. Sie blieben stehen dann am Zentralen Stadion.“ „Und kaum, daß sie mal hingesehen, da fragt der Gast auch wieder schon: „Wie lang hat dieser Bau gedauert?“ „So zwanzig Wochen.“ „Schauerhaft! Ein Schnecken tempo sonderglichen! Wir haben es in zehn geschafft.“

## Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

### Wie e Glück mit Entjer

Wie Was Lies in Rente gange is, sacht se Iwer ihre Jorch: „Jetzt, Alter, is es grad mol an die Zeit, daß ich alles leie un steh las un mich uf den weite Weg in die große Welt mach un all unser Kinner, Enkel un Urenkel, ja die ganze Verwandtschaft usfuch un umarme.“

Dann wrom, mr weel net, was mit eem in unser alte Tage passiere kann. Du, Alter, mußt ewe mit unser bisje Hauswirtschaft allein fertig werre un sehn, wie de dei Haut allein zu Markt brengst, solange ich fort bin.“

„Mei llewer Jorch“, hat Was Lies in ihre erschte Brief gschriebe.

„Na, pful, das wird ja immer schlimmer“, verbittert Vetter Sander denkt.

„Kommst du mir dumm, komm ich dir dümmere.“

Und weiter man die Schritte lenkt. Doch plötzlich bleiben beide stehen, mein Nachbar staunt mit offenem Mund. Sein Freund macht auch schon große Augen:

„Was ist, bist wohl net ganz gesund?“ „No nee doch, guck doch mol do.“

Hansjörg, verblüfft da Vetter Sander spricht. „Erst gestern war ich hier gewesen, da stand das Hochhotel noch nicht!“

Joachim KUNZ

## Aus der heiteren Truhe

Arzt: „Jetzt brauchen Sie erst in zehn Jahren wieder zum Impfen zu kommen.“

Patient: „In Ordnung. Und um welche Zeit?“

„Wenn ich mal groß bin, Mutti, heirate ich den Steffen.“

„Schön, Anke, doch dazu gehören immer zwei.“

„Dann nehme ich gleich noch den Frank dazu.“

„Der Mond ist aufgegangen“, sagt der Hobbygärtner.

„Wenigstens etwas.“

Sie: „Heute habe ich Geburtstag.“

Er: „Du denkst aber auch an alles!“

„Papa, das Barometer ist gefallen!“

„Tief, mein Kind?“

„Ja, bis auf den Fußboden.“

„Vati, schlafen die Fische auch?“

„Aber, natürlich, wozu spricht man denn von einem Flußbett!“

„Vater, von der Bosphorus!“

„Frag Müttern, die packt immer allet an Ort und Stelle.“

## Entfernung von Flecken

Haarfärbemittelflecke behandelt man am besten gar nicht, denn sie sich nur sehr schwer entfernen lassen und außerdem ein Schaden leicht noch größer werden kann.

Man versucht eventuell Zitronen- oder Weinsäurelösung, doch können diese Chemikalien den Erfolg auch in Frage stellen, da die verwendeten Farbstoffe der Haarfärbemittel sehr unterschiedlich zusammengesetzt sind.

Auf weißen Geweben, wie Leinen, Baumwolle, Polyamid, kann mit Wasserstoffperoxid unter Zusatz von Salmiakgeist gebleicht werden.

## Rezept der Woche

### Kirschkaffee

Zutaten: 300 g Weißbrot, Milch, 125 g Feinmargarine, 125 g Zucker, 3 bis 4 Eier, 500 g Kirschen, 1 bis 2 Eßlöffel Weinbrand, Salz.

Das Weißbrot in Milch einweichen und ausdrücken. Die schaumig geschlagene Margarine mit Zucker, Eiweiß und Weißbrot verrühren, die möglichst entstemen Kirschen und den Weinbrand zugeben. Den leicht gesalzenen steifen Eischnee unterheben und die Masse in gefetteter, ausgebräuter Form etwa 50 Minuten bei Mittelhitze backen.

Redakteur K. W. EHRlich